"Kritik" und Kritik

Autor(en): **A.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1930-1931)**

Heft 8

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-625162

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Kritik" und Kritik.

Ein altes Sprichwort sagt, daß es wohl Niemand gebe, der es Allen recht machen könnte. Dies gilt vor allen Dingen von denjenigen Sterblichen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Erscheinungen des öffentlichen Lebens unter die Lupe zu nehmen um über Gut und Böse dabei den Richterspruch zu fällen. Gewiß ist es ein dorniges Geschick, das derjenige trägt, welcher sich anmaßt, da zum Rechten sehen zu wollen, wo es den meisten Andern am Mute gebricht die Wahrheit zu sagen. Im speziellen Falle der Kunst (und nur er interessiert uns hier) könnte man ja auch noch fragen: Was ist nun Wahrheit? Auch der objektivste Mensch ist noch so sehr in den Mechanismus seiner subjektiven Wahrnehmungsfähigkeiten und Denkmöglichkeiten eingesponnen, daß er kaum wagen dürfte, seine persönliche Meinung als Wahrheit auszugeben. Wo wir auch seien, wir bewegen uns immer auf der Ebene von Relativitäten. Nirgends so wie hier ist also Bescheidenheit am Platze. Wenn sie demnach Wahrheiten nicht sagen kann — worin beruht dann der Wert der Kritik? Darüber ist der Künstler schon längst im Klaren! Wenn überhaupt, dann hat die Kritik nur da einen Wert wo sie, vom freundschaftlichen Gefühl für den Künstler und die Kunst getragen, versucht dem Schaffenden die Horizonte zu erweitern, wo sie ihm hilft, Hemmungen im eigenen Wesen zu überwinden, Hemmungen, die der Außenstehende manchmal wirklich leichter gewahr wird als der Beteiligte. Das setzt aber doch ein Minimum an fachlicher Bildung voraus. Demzufolge kann der Künstler auch auf die Mitwirkung des Kritikers verzichten. Denn ein befreundeter Kollege leistet ihm diesen Dienst besser, da ein Kritiker wohl selten über diese fachliche Bildung hinausgeht und des öftern wohl nicht einmal daran hin kommt. Aber der Kritiker hat, genau genommen, eigentlich eine andere Mission. Er sollte nicht Splitterrichter, sondern Mittler sein. Er sollte das Publikum mit der Künstler-Persönlichkeit vertraut machen. Er sollte dem im Alltag verstrickten Freund der Kunst Führer sein und ihn ohne jede Einseitigkeit auf die wesentlichen Erscheinungen hinweisen. So könnte er es sogar fertig bringen, das künstlerische Leben eines Landes zu intensivieren. Diese Aufgabe verlangt Weitblick und Verantwortungsgefühl. Ihre Lösung ist nur da fruchtbringend denkbar, wo die Bereitschaft vorgefunden wird, zum Exponenten eines Neuen, Entstehenwollenden werden zu können. Daß dann noch Gallensteine und ähnliche Zufälligkeiten den Tenor einer Kritik bestimmen ist nicht denkbar. Der Kritiker muß eine ausgezeichnete Witterung für geistige Dinge haben. Er muß zur Masse sprechen können als Interpret der künstlerischen Sprachen und Dialekte, aber er darf sich von der Masse nicht zu ihrem Sprachrohr machen lassen. Sein Geist darf nicht mit dem Rudel seiner ganz persönlichen, menschlich-unmenschlichen Meinungen durchbrennen. Einzige Begründung seines Tuns und Lassens sei: *Der Sache dienen!* A. S.